

endlich durch das Fernsein jeder etwa auf Septicämie und Verjauchung hindeutenden Erscheinung ausgezeichnet. Im Gegensatze zu dem in No. 1 von Bd. I. März 1882 der Monatshefte für praktische Dermatologie und Syphilis von Dr. Eichhoff veröffentlichten Falle, in welchem freilich die Anwesenheit von Oestridentlarven nicht ausser Zweifel gestellt ist und welcher durch auffallende Wanderung der Geschwulst frappirt, blieb die Dasselbeule in den beiden von mir beobachteten Fällen stets an dem Ort ihres ursprünglichen Auftretens und veränderte sich nur durch stetige Umfangszunahme.

Zu vorstehenden beiden Fällen füge ich noch einen dritten hinzu, obgleich ich nicht in der Lage bin, mich dafür zu verbürgen, dass nicht ungenaue Beobachtung hier vorliege. Von einem Gutsbesitzer in der Nähe von Breslau wurden mir im Mai 1880 eine Anzahl unverletzter, zur Verpuppung reifer, Larven von *Oestrus ovis* L. übersandt, welche angeblich einer Bäuerin, die $\frac{1}{2}$ Jahr an dauerndem Kopfschmerz in der Stirngegend und „Stockschnupfen“ gelitten hatte, bei heftigem Niesen aus der Nase abgegangen sein sollen. Sie verpuppten sich sämtlich, gingen aber durch Vertrocknung zu Grunde. Da ich den Abgang der Larven nicht persönlich beobachtet habe, so kann diesem Falle ein grosser Werth nicht beigelegt werden.

Da nun *Hypoderma Diana* Brauer beim Reh, *Hypoderma bovis* De Geer vorzüglich beim Rind, *Oestrus ovis* L. beim Schaaf als Schmarotzer heimisch sind, so geht aus vorstehenden Fällen hervor, dass ebenso wie in Amerika auch in Europa kein dem Menschen eigner *Oestrus hominis* existirt und dass die beim Menschen mit Sicherheit constatirten Oestrident Larvenarten angehören, welche viel häufiger Hausthiere und Edelmwild heimsuchen.

Beiträge und Unterhaltungen zur Schmetterlingskunde.

Von Johannes Schilde in Bautzen.

Fortsetzung.

(Siehe Entom. Nachrichten 1884, Nr. XXII, Seite 333—346. Nr. XXIII, Seite 358—362. Nr. XXIV, Seite 365—372.)

Apatura Iris

ist hier an verkehrtsleeren Waldöffnungen ebenfalls keine Seltenheit, sucht sich aber als Raupe selbst erwachsen mühsamer wie vorige Art (*Lim. Populi*), weil sie sich meist entfernt vom Orte ihres Frasses am Saalweidenstrauche, auf einem unbeschädigten Blatte zur Ruhe

setzt. Um jährlich 10—20 Raupen zu finden, gehört hier schon mehrtägiges weites Suchen dazu, und zur Erhaltung der Art für die Gegend bedarf es von Seiten des Sammlers weniger der absichtlichen Brut-Schonung als wie bei *Lim. Populi*. Zwei Raupen an einem Strauche kommen öfter vor, doch mehrere an derselben Örtlichkeit selten. Meistens sitzt die Raupe leicht beschattet nicht über Brusthöhe im Strauche, doch fand ich sie am Rande geschützter Hochwaldlichtungen auch auf den äussersten Spitzen schlanker *Salix*-Bäumchen.

Durch eine dankenswerthe Notiz Dr. Rey's in Martins Naturgeschichte aufmerksam gemacht, suchte und fand ich bereits am 21. Februar v. J. in einem stillen Waldgrunde die ganz junge Raupe in der Ueberwinterung, kaum 8 Millim. lang, tief unten im Rindenrisse eines Saalweidenstrauchs angeschmiegt ruhend, die Hörnchen vorwärts niedergelegt. Jeder mässige Schneefall musste sie einhüllen.

Bis auf die fahle Verdunklung des Grünen, glich sie bereits der erwachsenen Raupe; selbst die röthlichen Rückenhöckerchen waren schon vorhanden.

An der Nordseite eines kühlen Zimmers im Doppelfenster, blieb sie regungslos auf dem Rindenstückchen bis zum 31. März. An diesem schönen Tage begann sie zu wandern, revidirte die ihr gebotenen Weidenzweige mit gezeitigten Kätzchen und Blättern, verbarg sich erst unter einem Kätzchen, dann unter einem jungen Blättchen, das sie nebst anderen am 1. April zu benagen begann. An die Unterseite dieses einen nur wenig angenagten Blättchens kehrte sie vom Fressen an anderen wieder zurück, und schmiegte sich, mit dem Kopfe aufwärts gerichtet fest. Am 26. April hatte sie sich, nachdem sie bei kühlem Wetter mehrere Tage lang unbeweglich gesessen, gehäutet. Nur die Kopfhülle hing neben ihr, die Körperhaut fand ich nicht auf, vielleicht weil sie verzehrt worden war. Die Grössenzunahme war noch unbedeutend, die Länge mit Hörnern 15 Millimeter. Die Wurzel der Hörnchen lief in röthlichen, dann weissen Strichen über Kopf und Nacken aus.

Die weiteren Häutungen konnte ich nicht ausreichend beobachten, weil ich die Raupe in den Garten auf Saalweide versetzte, wo sie langsam aufwuchs, erwachsen aber eines Morgens verschwunden war und blieb, trotz alles Suckens nach ihr oder der Puppe.

Die Beobachtung dieser Raupenart mit dem stierähnlichen Profil des gehörnten Köpfchens, ist namentlich während ihres Fressens sehr unterhaltend, doch bringen unerwachsen eingetragene Raupen auch bei aufmerksamster Wartung zurückgebliebene Falter. Nur innerhalb recht grosser und weiter Glasbehälter mit regulirtem nicht zu vielem Durchlass der Feuchtigkeit, zog sich *A. Iris* schön gross heran, die ♂♂ bis zu 75 Millim. spannend.

Gegenüber dem selektionshypothetischen Abstammungsthema gewähren *A. Iris* und *Ilia* zwei recht eigensinnige Formen. Beide Arten entwickeln sich aus kaum unterscheidbaren Raupen und Puppen zu oberseits einander weit ähnlicheren Faltern, als wie eine jede dieser zwei Arten variirend und abirrend in sich selbst auseinandergeht. Dabei aberriren beide Arten theilweise nach einer Richtung, dergestalt dass ich 1870 nur zufällig eine bindenlose einfarbige *Ilia* unter einer Anzahl *Jole* entdeckte, die Dr. Staudinger alle als *Jole* erhalten, dann an Heyne als *Jole* weiter gesandt hatte und auch als solche wieder zurückerhielt. Merkwürdig ist es, dass trotz der bedeutenden rückseitigen Verschiedenheiten der normalen Formen beider Arten, ihnen dennoch oft ein unscheinbares schwarzes Pünktchen gemeinsam ist, das unten in der Mittelzelle der Hinterflügel neben Rippe 7 steht. Aber noch unbrauchbarer fürs mechanische Anpassungsthum ist es, dass die Raupen beider Arten trotz ihrer möglichsten Ähnlichkeit, konsequent auf zwei recht verschiedenen Pflanzenformen leben, die eine auf Weide, die andere auf Espe.

Apatura Ilia-Bunea-Metis.

Herr Grumm-Grshimailo¹⁾ hebt die Unterschiede der Form *Bunea-Metis* von *Ilia* sehr aufmerksam hervor, um die spezifische Trennung beider Formen zu rechtfertigen. Ich betrachte *Bunea-Metis* dennoch für eine Lokalvarietät der *Ilia-Clytie*, die sich bei kreuzweiser örtlicher Versetzung beider Gruppen, sehr bald hinüber und herüber umbilden würden.

Die Unterschiede der *Bunea-Metis* von *Ilia-Clytie* haben ihren Schwerpunkt in der Verlängerung von Rippe 2 der Vorder- und Hinterflügel sowie von Rippe 1b der Hinterflügel, bei einer Verkürzung aller Rippen 3 und 4.

¹⁾ Romanoff, Mém. sur les Lépidopt. S. 167.

Dadurch entsteht bei *Bunea-Metis* auch eine streckende Verziehung und Ovalisirung der Zeichnungen und Augenflecken nach dem Flügelwinkel und Saume hin. Die morphologischen Ursachen dieser Eigenheiten des Schmetterlings müssen in einer klimatischen Beeinflussung der Raupen- und Puppen-Form vermuthet werden. Die Puppe dürfte wol etwas anders geformte Flügeldecken haben als wie *Ilia-Clytie*.

Ähnliche Umformungen aus klimatischen Ursachen sind häufig, z. B. bei den *Polyommata Phlaeas*, *Thersamon*, *Chryseis*, bei *Papilio Podalirius*, *Thais Cerisyi*, mit ihren Saison- und Lokal-Formen. Das bei *Iris* erwähnte kleine Pünktchen unten in der Mittelzelle, zeigt *Bunea-Metis* ebenfalls, und zwar wie *Ilia-Clytie* manchmal doppelt.

Im Uebrigen fehlt es auch unter deutschen *Clytie* nicht an Uebergängen zu *Metis* nach jeder Richtung. Die Hinterflügel zacken und strecken sich und die Augenflecke ovalisiren und verkleinern sich nach der *Metis*-Form hin, ebenso beginnt die braungelbe Saumbinde sich oftmals buchtig zu theilen und die sehr variable Mittelbinde erhält eine Ecke an Rippe 4, namentlich wenn die Hinterflügel, ähnlich wie bei *Metis*, am Aftwinkel etwas ausgezogen sind. *Bunea-Metis* kommt der *Clytie* jedenfalls eben so nahe, als wie letztere der *Ilia*.

Vanessa Callirrhöe.

Dieser den Farben nach sehr der *Atalanta* gleichende Falter, steht in einer noch weit beachtenswertheren Zeichnungs-Uebereinstimmung mit *Cardui*, die eigentlich nur eine aufgehellte *Callirrhöe* darstellt, im ähnlichen Verhältnis der Farben wie *Levana* zu *Prorsa*, oder wie die soeben besprochenen *Apatura*-Gruppen zu einander.

Wenn *Callirrhöe* wirklich selbstständige Art und nicht, wie sich freilich schwer vermuthen lässt, eine lokal auftretende Sommerform der *Cardui* ist, dann scheint gewiss Jedem die einstige physikalisch-plötzliche Umwandlung der einen Art in die andere an irgend einem Orte, hier annehmbarer, als wie die allmälige Aufwucherung derselben im Kampfe ums Dasein etwa aus *Atalanta* oder aus einer ausgestorbenen Form.

Van. Cardui.

Die Raupe fand ich 1878 vom 21. Juli an jung und halberwachsen nicht selten auf Distelblättern unter Gespinnsten, auf Stauden an Wegen und Feldrändern,

Schutthalden etc. In der Gefangenschaft verliessen sie ihr Gespinnst und lebten frei an den Distelblättern. Sie verpuppten sich vom 24. Juli an bis Anfang August. Die Vielfältigkeit und Pracht der Puppenfärbung: grau, braun, braun- und hellgestreift, mit Goldknöpfen, manchmal total goldig, manchmal kupferfarben bis kupfergoldig, macht diese bequeme Zucht zu einer wahren Lust, nur erwiesen sich die kupfrigen Puppen als kranke. Wie bei kranken *Melitaea Athalia*-Puppen, zog sich ein Faden ähnlich erstarrtem Lack aus dem Körper, und das Innere fand sich leer.

Vanessa Urticae.

Die Entwicklung dieser Art im Sommer schiebt sich nach den einzelnen Stadien sehr ineinander. Anfang Juni 1878 z. B. fand ich noch ganz junge kaum 4 Millim. lange Raupen erster Brut, nachdem sich andere bereits seit einer Woche verpuppt hatten und am 9. Juni den ersten Falter lieferten. Zwischen dem 20. bis 23. Juni entfalteten sich die meisten *Urticae*, waren am letzteren Tage auch im Freien einzeln frisch zu sehen.

Am 13. Juli fand ich darauf Nester ganz junger Raupen II. Brut, am 18. Juli kamen aber immer noch Raupen aus Eiern. Am 24. Juli hingen sich die ersten zur Verpuppung auf. Am 26. Juli sah ich einen frischen Falter im Freien, der sehr wahrscheinlich noch ein Spätling der I. Brut war. Bei mir entwickelte sich die Hauptmasse der Falter II. Brut in den ersten Augusttagen, im Juli keiner.

Am 11. August 1878 fand ich wieder oder noch Nester mit kaum 4 Millim. grossen Raupen, Tags darauf $\frac{3}{4}$ erwachsene. Am 20. August fanden sich neben fast erwachsenen Raupen auch Nester mit ganz jungen, deren elterliche Falter vielleicht der II. Brut, vielleicht aber auch als Spätlinge der I. Brut angehört haben konnten. Am 2. September erhielt ich davon einen Falter, am 4. September sah ich auch einen frischen im Freien.

In Nordostfinnland fand ich am 12. August 1880 die *Urticae*-Raupen dicht am Holzhäuschen auf hohen Brennesseln ebenfalls in allen Grössen, trotzdem dort ganz unzweifelhaft nur eine Brut jährlich und spärlich aufkommt. Die grössten waren nahezu verpuppungsreif, die kleinsten vielleicht 2 Tage alt, noch grünlich von Farbe.

Wie sehr die Entwicklung derselben vom Wetter abhängt, zeige Folgendes. Am 17. Juli 1882 gegen

Mittag bemerkte ich in meinem Bautzner Garten einen „kleinen Fuchs“ beharrlich um den Wipfel einer Nessel beschäftigt, und fand nach einigen Stunden ein nesselgrünes Eier-Häufchen auf der Rückseite eines der Endblätter befestigt. Am 25. Juli ausgekommen, verzögerte sich der Aufwuchs der Räumchen bei kühler und anhaltend nasser Witterung so, dass sie nach 12 Tagen erst 5 Millim. maassen, und bei der noch weiter andauernden Ungunst des Wetters, nach ferneren 8 Tagen noch ebenso klein zu Grunde gingen.

Falter, die zu *Turcica* und *Ichnusa* Uebergänge bilden, erhält man hier bei jeder grösseren Zucht. Auch auf dem Albula- und auf dem Stelvio-Passe erhielt ich *V. Urticae* mit äusserst verkleinerten schwarzen Pünktchen in Zelle 2 und 3. Die Variabilität dieser Falterart ist bei näherer Prüfung aller Einzelheiten überhaupt noch immer so bedeutend, um interessant zu sein, selbst in der Saumgegend und rückseits. Auch gewährt der Mangel oder die allmälige Zunahme des Gelben, mancherlei unterhaltenden Vergleich. Bald fehlt so viel Gelb wie bei *Ichnusa*, bald bildet es fast eine Querbinde über die Vorderflügel-Punkte hinweg von Zelle 1b an bis gegen den schrägen gelben Vorder-randsfleck, bald fasst es auch die schwarze Wurzelhälfte der Hinterflügel breit ein von Zelle 2 bis 7.

Bemerkenswerth ist noch, dass die Sommerraupen die gelbe Streifung deutlicher zeigen als wie die des Frühjahrs.

Mit der Ueberwinterung scheint der Falter sehr zeitig zu beginnen, denn in einer Baude des Isergebirges fand ich einen solchen bereits Anfang August bei anhaltend schönem warmen Wetter unterm Hausdach ruhend, lebend, aber unbeweglich mehrere Tage hindurch bis zu meinem Weggang.

Vanessa Levana in der Abweichung *Porima* zog ich in Mehrzahl aus Raupen und Puppen, die ich im Spätsommer und resp. im Herbst aus Leipzig und Salzburg erhielt; die Falter erschienen etwas gezeitigt im Frühjahr. Nach Weismanns Atavirungs-Thesen dürfte *Porima* freilich nur im Sommer erscheinen unter *Prorsa*, als sogenannte Rückschlagsform zur *Levana*.

Abweichungen mit merkwürdigen aber stets bilateralen Verzerrungen und Verlegungen der normalen Zeichnung kamen ebenfalls unter *Levana* vor. Dass

Weissmann nicht allein die Prorsa-Form durch Kälte-
einwirkungen in Levana, sondern auch, freilich ohne
es zu erkennen, die Levana-Form umgekehrt durch
Wärme in Prorsa umwandelte, wies ich in meiner Schrift
„Gegen pseudodoxische Transmutationslehren“¹⁾ nach.

Melitaea Cynthia.

Auf dem Stelvio und vom Grossglockner erhielt ich
diese Art in Exemplaren, wo die ♀♀ weisse Binden auf
den Flügeln haben und der ♂ keine, die ♀♀ also schein-
bar die männliche und die ♂♂ eine weibliche Cynthia-
Färbung eingetauscht haben. Solchem eintönig braunen
Cynthia ♂ fehlen ferner die gewöhnlichen, doch mitunter
auch den ♀♀ mangelnden schwarzen Punkte oben und
unten im braunen Bande der Hinterflügel, so dass er
einem mattgefärbten Matura ♂ durchaus ähnelt, während
umgekehrt die weissgebandeten Cynthia ♀♀ an Iduna
und an Matura ♀♀ mit hellen Binden, und die ein-
fachen Cynthia ♀♀ ohne schwarze Punktreihe, an ge-
wöhnliche Matura ♀♀ anstreifen.

Mit einem Wort, ich betrachte Mel. Cynthia als
die alpine Form der Matura, zu der auch die Iduna
Lapplands und Centralasiens als Lokalform gehört, wie
die vermittelnde Form Uralensis noch extra nachweist.

Grössere Züchtungen von Cynthia-Raupen im Flach-
lande dürften sich als interessant empfehlen und wahr-
scheinlich Umwandlungen ergeben, wenn sie wo möglich
schon beim Ei beginnen könnten.

Melit. Matura

duftet frisch entwickelt ebenfalls moschusartig. Schwache
Andeutungen der Punktreihe unten kommen bei vielen
Exemplaren vor.

Melit. Artemis

fliegt bei Dresden und hier mitunter in so schönen
Formen, dass die Varietäten Orientalis und Provincialis,
ja sogar Desfontainii nahezu erreicht werden. Anderer-
seits stammen von hier und von Dresden auch bis auf
Merope reducirte Formen, sowie andere Abweichungen.

Ob nun Merope resp. auch Cynthia und Iduna,
wie Dr. Frey meint, die Stammformen aus der Eiszeit
zur heutigen Artemis und Matura sind oder nicht,
mag den Werth geistreicher Vermuthungen behalten.

Wenn es aber heutzutage am Rande des wandelnden

¹⁾ Leipzig, 1879, bei O. Wigand.

Gletschereises der Alpen vorkommt, dass ein *Cynthia* ♂ plötzlich im Habit der *Materna* erscheint, also nach Frey in der aus *Cynthia* allmählig hervorgegangenen Entwicklungsform der Ebene, das ♀ aber als *Iduna*, in der ebenfalls nach Frey¹⁾ allmählig monomorph gewordenen Form Lapplands, so wirft das sowohl die Entwicklungs- wie die Rückschlags-Hypothese um, denn sowohl die abgeleitete Form der Ebene wie die des Nordens sehen wir plötzlich entstanden. Titulirt man *Cynthia* als die eiszeitliche Stammform, *Materna* und *Iduna* als von ihr abgezweigte allmählig entwickelte neue Arten, dann können meine soeben besprochenen, auf *Materna* und *Iduna* abirrenden *Cynthia*, keine Rückschläge sein. Ebenso wenig könnten sie dies sein, wenn man nun *Iduna* als Stammform wählen wollte; denn wie käme dann *Cynthia* zum Rückschlag auf *Materna*? Man müsste denn gerade hypothetisieren: *Iduna* ist Stammform, aus ihr entwickelte sich in der Ebene *Materna*, aus dieser aber wieder im Hochgebirge allmählig *Cynthia*, und jetzt schlägt *Cynthia* nicht nur auf *Materna* sondern noch über diese hinaus auf Lapplands *Iduna* zurück. Man könnte die Unterstellung solch grotesker Hypothesen im darwinistischen Lager fast beleidigend finden, wenn Weismanns akademisch preisgefeierte Schrift nicht faktisch lehrte: Ein für die Diluvialzeit einst entwickelt gewesener Salamander, sei wieder um eine zoologische Epoche, auf das Fischmolch-Stadium zurückgesunken; dieses Fischmolch-Stadium aber, dieser Rückschlag auf eine Form der vordiluvialen oder fröhildiluvialen Zeit, sei jetzt innerhalb des Pariser und innerhalb eines Damen-Boudoir-Aquariums abermals zurückgeschlagen, und zwar nun wieder vorwärts, auf den Salamander der Diluvialzeit.

Wenn man nun fragt, ob so ein zoologisch-periodisches und morphologisches Fitschel-Geschöpf, auch angemessen seines Figurenwechsels mit seinem Intellekt von Paris bis weiland Diluvianien hin und her gefitschelt wird, und wie es dabei mit den intellekten und morphologen Anpassungs-Salto-Mortalis ins moderne statt ins urweltliche Daseinsringen steht u. s. w., dann wird man als neugieriger Laie durch darwinistisches Schweigen geehrt. Wie sich die zurückgeschlagenen Falter mit der modernen Vegetation zurechtfinden und wie mit

1) Die Lepidopt. d. Schweiz, S. XVII u. 27.

ihren sexuellen Bedürfnissen etc. etc., bleibt also wol auch verschwiegen.

Die These vom Rückschlag, die ich hier ja nur ganz leise streifen kann, ist, wie sich nach jeder Richtung darlegen liesse, eine selbstmörderische im Darwinismus, und ich verlasse sie schnell, weil ich obige Cynthia-Varietäten für entstanden halte durch örtlichste Variationen der klimatisch-physikalischen Einwirkungen auf Ei, Raupe und Puppe, oder auch nur auf eines oder zwei dieser Stadien. Die Berechtigung zu dieser Annahme entnehme ich u. a. den vorerwähnten Weismann'schen Umwandlungs-Experimenten mit Levana-Prorsa, die durch die von mir nachgewiesene Umwandlung auch der Levana in Prorsa ein realer wissenschaftlich nützendes Resultat erhielten, als wie man sah und wünschte; ich entnehme sie ferner den Umwandlungs-Nachweisen Dorfmeisters bei Van. Levana-Prorsa und Atalanta¹⁾, und entnehme sie alle den tausendfältigen Erfahrungen, die man mit kleineren oder kräftigeren, mit helleren oder dunkleren, mit flügelrunderen oder geschwänzten Faltern derselben Art, je nach dem trockneren, nässerem, kühleren oder heisseren Jahrgang oder Quartal machte. Hierbei läugne ich nicht im entferntesten die umwandelnde Bedeutsamkeit auch anderer physikalischer und biochemischer Faktoren, am wenigsten die des Lichtes und Futters, wo sie rückwirkungs-korrelativen Konstitutionen begegnen. Jedoch nur wenn man auf umwandelnde Einflüsse stiesse, die auch die äusseren und inneren Zeugungstheile dual-sexual sofort für einander justirten und separirten, würde man eine Transformation erleben. Darüber später einige Erörterungen.

Vorerst können wir uns mit den thatsächlich beobachteten, auf temporalen Wechsel-Einflüssen beruhenden Umformungs-Creationen begnügen, und auf Grund derselben berechtigt verneinen, dass man so schnellen Wirkungen in der Jetztzeit gegenüber, die klimatisch-physikalischen Eigenheiten der so inbrünstig angerufenen Eiszeit darwinistischerseits leicht nehmen dürfte, um unsere heutigen Cynthia, Merope, Bryoniae, Polysperchon u. s. w., noch als Typen aus jener fernen vielgedeuteten Erdperiode verkünden zu dürfen.

1) Ueber den Einfl. der Temperatur bei der Erzeugung von Schm.-Varietäten, Graz 1880.

Wo bei vielerlei Insektenformen schon die Einflüsse abnormer Jahrgänge habituell abändernd einwirken, da wird die einstige Eiszeit, mag man sie sich mild oder streng auslegen, den damaligen Faltern gewiss erst recht eine eigenthümliche Marke verliehen haben, deren Uebereinstimmung mit den heutigen Hochgebirgsformen man nicht leichthin annehmen kann, auch wenn sich eine Anzahl heutiger arktischer Falter wenig oder gar nicht von den alpinen Vertretern ihrer Art unterscheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Litteratur.

- L'Abeille. Journal d'Entomologie, rédigé par S. de Marseul.
No. 284—85: Olivier, E., Essai d'une révision des espèces européennes et circuméditerranéennes de la famille des Lampyrides. 56 pg. avec 2 planches.
No. 286: de Marseul, Précis des genres et espèces de la tribu des Silphides de l'ancien-monde. Pg. 1—24. Les Entomologistes et leurs écrits. Pg. 121—132 (G. A. Olivier, J. E. Leconte, J. L. Leconte).
No. 287—88: Silphides de l'ancien-monde, pg. 25—84. Les Entomologistes et leurs écrits (Le Conte, Schoenherr, Ménétriés, Faldermann, Boheman). Pg. 133—144.

The Entomologist. An illustrated Journal of general Entomology. Edited by John T. Carrington (London) No. 259. (Vol. XVII.) December 1884.

Inhalt:

- Cambridge, O. P., A new British Deltoid, *Hypena obsitalis* Hub. (With Illustration.) Pg. 265.
Mathew, G. F., Random Notes on New Zealand Lepidoptera. Pg. 266.
Entomological Notes, Captures etc. (Thanaos tages; Urticating properties of the Hairs of some Lepidoptera; Effect of the hot Summer on Lepidoptera etc.) Pg. 269.
Review: Lang, *Rhopalocera Europae*. Pg. 284.
Obituary: Arnold Förster. Pg. 287.
Table showing the changes of Nomenclature from Doubleday's List, made in the „Entomologist“ Synonymic List of British Lepidoptera. Pg. 289—304.
-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Schilde Johannes G.

Artikel/Article: [Beiträge und Unterhaltungen zur Schmetterlingskunde. 22-31](#)